

Premiere am 31.12.2012

weitere Vorstellungen am 3., 4., 5., 8. und 9.01.2013

Palais Kabelwerk / Kulturzentrum Kabelwerk GmbH

eine Produktion in Kooperation mit der ÖGZM und dem mica

*MarieLuise sind siamesische Zwillinge, sie teilen sich zwei Beine und zweieinhalb Arme, aber sonst ist jede von ihnen eine eigenständige Persönlichkeit. Als Spezialistinnen für das Gemeinsame, als die sie sich fühlen, beginnen sie, sich politisch zu engagieren. Doch in der Politik finden sie statt Kooperation vor allem Konkurrenz und werden mit den Mechanismen der Macht konfrontiert - von der Kampf Abstimmung bis zur Intrige. Als Luise zulässt, dass sie gegen Marie ausgespielt wird, geht Marie in Opposition, die auch dann nicht endet, als der Ausflug in die Politik längst wieder zuende ist und sie als Bauernopfer aus den Koalitionsparteien ausgeschieden sind. Denn der Wahlkampf beginnt. Die friedliche Koexistenz ist unmöglich geworden, die Trennung von MarieLuise in Marie und Luise steht auf dem Plan...*



#### Wiener Zeitung, Lena Drazic

...Dass die zwei Stunden einem nicht lang werden, ist zuallererst dem Libretto von Kristine Tornquist geschuldet: Seine Geschichte erzählt es konventionell, aber mit einer Gewitztheit, die der Thematik durch ironische Brechung ihre Schwere nimmt.

Und gewichtige Themen sind es fürwahr, die sich die Librettistin und Regisseurin da vorgenommen hat: Es geht um die Frage, ob es sich beim abendländischen Glauben an das Individuum womöglich um eine Schimäre handelt...

#### Kronenzeitung, Ernst Trost

...Das Idyll dieser perfekten Zweisamkeit wird in Kristine Tornquists und Gernot Schedlbergers (Musik) kühner Kammeroper „MarieLuise“ durch Politik und Medien brutal zerbrochen. Weil die Parteimanager sie für ihre Propaganda manipulieren, und die Ärzte bei einer Trennungsoperation mehr an den eigenen Ruhm als an die Menschen denken, wird die Satire

zur Tragödie. Nur eine der beiden überlebt, in einer leeren, tauben Nacht. Sind nicht auch die Partner einer Zweierkoalition wie siamesische Zwillinge?...

#### FM 4, Albert Farkas

...Aber bei der Art dieses musikalischen Gerüsts könnten sich wirklich selbst Jahre der selbst angeordneten Einheiten in strukturellem Hören als wirkungslos erweisen: Hier piekst, sticht, irritiert und malträtiert das Ensemble mit seiner zwillingshaften Klarinetten-/Bassklarinetten-Combo von der ersten Sekunde an ohne Unterlass und in kompromisslosester dissonanter Manier, und das ist alles so beabsichtigt und auch eine deutliche Parabel auf das vorherrschende Thema des (Un-)Trennbaren und die Erlebniswelt des im Zentrum der Erzählung stehenden und jeden anderen Paares:

Musik mag man sich zusammen zu Gemüte führen können – teilen kann man sie miteinander nicht...

#### Oper in Wien, Dominik Troger

...eine stringent erzählte Geschichte, die in ihrer Zuspitzung bis zur satirischen Gesellschaftskritik einen lehrstückhaften Charakter annimmt und sogar ein bisschen „Brecht-Weil’schisch“ wird, wenn man das so verknappend schreiben darf. Neben dieser „Satire“ auf heutige Zustände wird aber die Schilderung der Beziehung von Marie zu Luise und von Luise zu Marie nicht ausgespart – und diese – im übertragenen Sinn durchaus als „Liebesgeschichte“ zu begreifende Figurenkonstellation und ihr Leiden an der Welt und im Miteinander, geht über den Aspekt des Lehrstücks schon deutlich hinaus. Hier gewinnt der Stoff Dimensionen, die für eine „große Oper“ gereicht hätten...

Die szenische Lösung war perfekt. Die Bühne bestand aus einer großen alten Schultafel, deren Elemente man verschieben konnte, und die über und über mit in weißer Kreide geschriebenen mathematischen Formeln bedeckt war. Man fand sich praktisch im Hörsaal von Dr. Z.